

# Fonds & Asset Management

## Brexit/Rahmenabkommen – Britten und Eidgenossen im Dilemma

Von Markus Fuchs, Geschäftsführer Swiss Funds & Asset Management Association Sfama



Bei den bilateralen Verträgen, die in ein institutionelles Rahmenabkommen gegossen werden sollen, geht es für die Schweiz um die Sicherung des möglichst diskriminierungsfreien Zugangs zum wichtigsten Exportmarkt, dem EU-Binnenmarkt. Er ist ein zentraler Pfeiler unseres Wohlstands. Dieser Zugang verschlechtert sich schleichend, weil wir die Regeln nicht mehr ständig à jour bringen können, nicht zuletzt wegen der von der Schweiz kaum beeinflussbaren zunehmenden Komplexität der EU. Aufgrund der Erosion des Zugangs zum Binnenmarkt ist der Status quo für unsere exportorientierte (Finanz-)Wirtschaft keine Option.

Dass Grossbritannien bis heute nicht weiss, welches Verhältnis mit der EU nach dem Brexit angestrebt wird, zeigt, auf welcher dünner Faktenbasis die Briten 2016 über den EU-Austritt abstimmten. Dass damit ein Schlussstrich unter die Europafrage gezogen worden sei, ist eine hartnäckig kultivierte politische Illusion. Denn Grossbritannien wird auf Jahre hinaus noch mehr von der Europafrage hypnotisiert sein als je zuvor. Der gesamte Prozess raubt der britischen Regierung Zeit und Kraft, notwendige anderweitige Reformen anzugehen.

Ähnliche Überlegungen gelten auch für die Schweiz und ihre festgefahrene Beziehung zur EU. Es ist beunruhigend, dass in der Europafrage ausgerechnet wichtigen politischen Gruppierungen das Gespür für die Zusammenhänge doch etwas abgeht und stattdessen kleinkrämerische Animositäten in den Vordergrund treten.

Oft fehlt der Blick für das Ganze, und Partikularinteressen verhindern eine ziel- sowie interessenorientierte Beantwortung der Europafrage.

Der zentrale Unterschied in der für beide Länder auch im historischen Kontext schwierigen Beziehung zur EU ist, dass Grossbritannien ein bisschen austreten will, die Schweiz ein bisschen rein – Hardliner auf beiden Seiten ausgenommen. Darüber hinaus gibt es aber zahlreiche Parallelen. Für beide geht es letztlich um einen Trade-off zwischen Souveränität und Zugang zum EU-Binnenmarkt. Dabei dürfte eine Mehrheit der Bevölkerung bereit sein, für einen Zuwachs (UK) oder die Beibehaltung (CH) von (vermeintlicher) Souveränität einen ökonomischen Preis zu zahlen. Die Frage ist, wie hoch dieser sein darf. Ob für einen grösseren Markt auch eine politische Verschmelzung notwendig ist, bleibt dabei fraglich. Wichtig ist vielmehr die Offenheit für Handel und Dienstleistungen.

Die Auseinandersetzungen um den Brexit und das Rahmenabkommen werden mit harten Bandagen geführt. Entscheidungen fallen jedoch nicht in einem historischen, wirtschaftlichen oder politischen Vakuum, weshalb primär für Stimmungsmache erstellte Expertenmeinungen und Statistiken ihre beabsichtigte Wirkung zunehmend verfehlen und von breiten Bevölkerungsschichten schlicht ignoriert werden. Das blosses Verweisen auf Expertenmeinungen, die jede weitere Debatte unterbinden sollten, funktioniert nicht mehr.

Befürworter und Gegner appellieren oft an die Vernunft und die ökonomischen Interessen des jeweils anderen, um im gleichen Atemzug darauf hinzuweisen, dass die eigenen Entscheidungen auf Prinzipien beruhen, die höher anzusiedeln seien als die rein materiellen Fakten. Diesbezügliche Beispiele sind Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern oder die Landwirtschaft. Dabei geht es wohl nur vordergründig darum, das Verhältnis des Landes zu Europa zu regeln; genauso wichtig dürfte es sein, das Verhältnis zu sich selbst und zum eigenen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu ordnen.

Solange ohne wirklich spürbare Konsequenzen darüber gesprochen werden kann, lassen sich Worthülsen mit Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen füllen. Das dürfte sich in den nächsten Monaten kaum ändern. Wahlerfolge werden wichtiger als Problemlösungen; Polarisierung und Beharren auf Extrempositionen bedrohen Kompromisse, persönliche Beschimpfung ersetzt sachliche Auseinandersetzung, und der politische Gegner wird zum Feind, dem man üble und schädliche Absichten unterschiebt. Eigentlich schade.

[markus.fuchs@sfama.ch](mailto:markus.fuchs@sfama.ch) / [www.sfama.ch](http://www.sfama.ch)